Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 8 (1904-1905)

Heft: 7

Artikel: Das Heldenlied
Autor: Lienert, Meinrad

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664291

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



### Bsterzeit.

O wunderreiche Ofterzeit, Da aus den schon gelösten Banden Der Lenz in lichter Herrlichkeit Gleich wie der Heiland auferstanden.

Sieh hin, das frühe Beilchen blüht, Und wo nach überwund'nem Zagen Das erste Grün den Busch umzieht, Hörst du die Drossel wieder schlagen.

Wohin du blickst, dich Wunder locken, Davon die Uhnung dich durchdringt, Wie sich beim Klang der Osterglocken Die Seele aus dem Düster schwingt.

Martin Greif.

## Das Beldenlied.

Nach einer Jugenderinnerung von Meinrad Lienert, Zürich.

Dort hinter dem Grünhag über dem Hügel steckte das seindliche Heer. Hin und wieder kam ein Papierhelm über den Hag oder ein langer Stock mit gleißendem Stecheisen. Jeht ritten gar ein paar Generäle der seindlichen Armee vor den Grünhag und schwenkten höhnisch ihre Spieße, Holzschwerter und Eibenbogen gegen uns hinüber. Und ihre zweibeinigen Pferde, ein paar arme Taglöhnerbuben, scharrten, wieherten gewaltig und geberdeten sich also wild, daß die Reiter sich kaum auf ihren Rücken zu halten vermochten.

Jett rief ihr Höchstkommandierender, der Bärenfranz, gar zu uns hinüber: "He, ihr dürft nicht zu euerm Loch heraus!" — Wir befanden uns in einer großen Kiesgrube. — "Kommt nur, ihr traurigen Feiglinge, wenn ihr etwas

seid! Wir wollen es euch schon zeigen! Haarus!"

Er trug eine feuerrote Franzosenmütze, die ein Bourbakisoldat anno 1871 vergessen oder verloren hatte. Sie war ihm zwar viel zu groß, aber seine Mutter hatte ihm ein Band daran genäht, das sie sest am Kopf behielt. Seine Begleiter, lauter Generäle, waren ebenfalls sehr bunt gewandet. Einer trug gar seines Baters ehemaliges eidgenössisches Käppi, das ihm wie ein Zuber auf dem Kopf stand und weit über die Ohren herabging. Die meisten besaßen seine, bemalte hölzerne oder gar blizende metallene Säbel. Ihr Heer aber hinter dem Grünhag war mit langen Stöcken versehen und der Schmied im Oberdorf hatte die mit kurzen Eisen in fürchterliche Spieße verwandelt. Es sah schreckshaft aus.

Seit einigen Tagen befand sich ganz ungewöhnlicherweise eidgenössisches Militär im Dorf, das alltäglich in der Umgegend kriegerische übungen abhielt, welche die Dorfjugend mächtig anzogen und dann zu gleichen friegerischen Taten begeisterten. Wir Schuljungen des Unterdorfes hatten uns plötlich gegen die Tyrannei der Oberdörfler Buben erhoben. Ein stolzes Selbstbewußtsein war über uns gekommen. Bisher erachteten sie uns nur gut genug als Pferde beim Soldatenspielen, als Hunde und Wild bei den Jagden im nahen Wald und als elende, düpierte Landjäger beim Räuberspielen. Das mußte anders kommen, und so versagten wir ihnen den Gehorsam und die Gefolgschaft und damit war der Kriegszuftand gegeben. Geftern hatten wir bereits aus dem Unterdorf einen Vorstoß in die Hauptgaffe des Oberdorfes unternommen. Aber wir waren unvermutet von den wohlgerüfteten Oberdörfler Jungen aus zwei Seitengäßchen überfallen und nach furzem Widerstand elend in die Flucht geschlagen worden. Der einzige Soldatenhut aus wundervollem glutrotem Glanzpapier, den wir besaßen, war in den Dorfbach gefallen und nicht mehr zu retten, trotzem des Buchbinders Friedi, dem er gehörte, Fürio und Mordio schrie.

Heut nun war ein freier Schulnachmittag und da hatten uns die siegberauschten Oberdörfler Buben zum offenen Kampf auf die große Wiese um die

Riesgrube und den Brüelhügel herausgefordert.

Obschon nun von den benachbarten Höhen her ein unablässiges Knattern kam, obwohl wir die Bajonette der Soldaten in der Ferne glänzen sahen, so desertierten doch nur einige Knaben zu den militärischen Felddienstübungen, denn heute galt es für uns, die schmähliche Niederlage von gestern an den hochnäsigen

Oberdörflern gutzumachen.

So kauerten wir Unterdörfler Buben beobachtend und mit klopfendem Herzen hinter dem schützenden Rand der Kiesgrube. Wir schätten uns der Bahl nach etwa gleich stark wie das feindliche Heer, doch waren wir lange nicht so gut bewaffnet und so schmuck gekleidet wie seine Krieger. Die meisten von uns trugen furze Weidenruten, einige hatten Stöcke und nur unser hauptmann, der Sagenplat-Nöldi, besaß ein hölzernes Schwert, das aussah wie ein kleines Grabfreuzlein. Statt eines Waffenrocks trug er aber ein ziemlich schmutiges Hirthemdlein und nicht einmal einen Soldatenhut hatte er auf seinem flachsblonden Krauskopf. Ich und andere hatten doch immerhin prachtvolle Pfauen= oder Krähensedern auf unsern Hüten. Wir waren voll Mut und Zu= versicht, denn solange wir uns in der Riesgrube befanden, magten es die Oberdörfler sicher nicht, uns anzugreifen, da wir gedeckt waren und ein Lager von Rieselsteinen hatten, das uns erlaubte, sie mit einem bofen hagel zu überschütten und allesamt zu steinigen, bevor sie die Riesgrube erreichten. Wir waren auch bereit es zu tun, falls sie einen Angriff magen sollten, denn vor furgem hatte einer aus dem feindlichen Beer mit einer Schleuder einen Stein mitten unter uns geworfen. Hätte er getroffen, es würde ein schlimmes Loch in den Ropf abgesetzt haben.

Anfangs, da wir ihre gute Stellung hinter dem Grünhag sahen und ihre fürchterlichen Spieße und Säbel uns in die Augen gleißten, hatten wir beschlossen, uns in unserer Sandfestung defensiv zu verhalten, wie nun aber der Nöldi, unser Hauptmann, die höhnische Herausforderung des Bärenfranzeli hörte, sprang er vom Boden auf und sagte:

"Buben, hört ihr's, die lachen uns ja nur aus und rufen uns Feiglinge. Und dann gehen sie heim und sagen, wir hätten mit ihnen gar nicht einmal zu kriegen anfangen dürfen und seien in die Kiesgrube hineingekrochen und dann sagen sie's allen Leuten, sie hätten uns traurigelend besiegt. Kommt, wir wollen auf sie losgehen! Wollt ihr?"

Einige stimmten keck bei, andere zögernd und kleinlaut; ein paar Büblein sagten gar nichts, schauten nur mit furchtsamen Augen nach dem Grünhag, vor dem eben der seindliche Generalstab stolz hin und hersprengte. Des Schneibers Köbeli, Schüler der ersten Klasse, welche Schüler wir verachtungsvoll "Zicklein" zu nennen pflegten, begann mit einemmale zu weinen: "Heimgehen!" pläärte er laut.

"So geh!" herrschte ihn zornig der Nöldi an, "mach nur, daß du heimkommst, du kleine Kröte du!"

Er bedrohte ihn gar mit seinem hölzernen Schwert. Da schrie das Büblein voller Todesangst: "Mutter! Mutter!" warf die Rute weg und lief, sich allzeit mit entsetzten Augen umsehend, dorfwärts. Schauten ihm mehr als ein paar Auglein verstohlen nach. Ach, wie gerne wären ihm einige Krieger gefolgt, aber das "Puntenöri" hielt sie auf ihrem Posten. Nein, man würde sie als feige Ausreißer ihrer Lebtag verachtet haben.

Jetzt gab es drüben einen Trompetenstoß. Erstaunt schauten wir, was das wohl zu bedeuten habe. Da huschte es allüberall durch den Grünhag und zu unserm nicht geringen Schrecken stellte sich die Armee der Oberdörsler regelrecht in Reih und Glied. Hei, wie glänzten die spitzen Eisen von den langen Stöcken! Hei, wie blitzten die Säbel der Anführer in der Mittagsonne!

Jetzt war das ganze Heer aufgestellt, und mit Bangen sahen wir, daß es mehr Leute zählte als das unsrige. Alle schauten wir unwillfürlich nach dem Nöldi. Seine Augen brannten vor Mut, starr und stumm staunte er nach dem Feind. Eben ritten die Generäle alle, Befehle durcheinander lärmend, die feinde lichen Reihen ab. Da stolperte des Bärenfranzelis zweibeiniges Rößlein über einen Maulwurshügel und der Generalissimus flog mit seiner stolzen Franzosensmüze ins Gras.

Heissa, gab es in der Kiesgrube ein weithinschallendes, nimmerendens wollendes Gelächter. Das machte aber den Bärenfranz wütend. Er bestieg sein williges Rößlein wieder, suchelte gewaltig herum mit seinem Säbel und schrie nach der Kiesgrube:

"O ihr elenden Feiglinge! Ihr dürft ja nicht einmal aus euerm Loch hinaus. Aber wartet nur, wir wollen euch schon hinausjagen. Meinetwegen könnt ihr ja mit euern Steinen schießen, aber dann wäret ihr doch die feigsten Soldaten von der ganzen Welt. Schämt euch! Gigi, schämt euch!"

Jett fuhr der Nöldi auf.

"Meinetwegen", sagte er und seine Wangen waren blutrot, "wenn ihr nicht dürft, so gehe ich mutterseelenallein, es fürchtet mir nichts. Und wenn sie mich grad töten, ist's mir wieder gleich."

"Ich komme auch! Ich auch! Ich auch!" riefen wir jetzt aber, und als einige von uns sich schreckensbleich davon machen wollten, lief ihnen der Nöldi nach, hieb ihnen mit dem Holzschwert auf die Rücken und trieb sie zu uns zurück.

Eben kam von drüben ein neues, Mark und Bein durchdringendes Trompetensolo und wie wir von den gemaßregelten Knaben weg nach dem Feindschauten, bemerkten wir mit heimlichem Entsetzen, daß er sich langsam gegen uns in Bewegung setze. Voran ging das Fußvolk mit weit vorgestreckten Spießen und hinter ihm ritten gestikulierend und durcheinanderlärmend, die Generäle.

Da riß es den Nöldi empor. Er machte sich flink auf den Grubenrand. Wir sprangen ihm nach. Ich als Pannerherr entfaltete das blutrote Nastuch meiner Großmutter an der Haselgerte und also stürmten wir gegen den Feind.

"Hurrah, Hurrah!"

Wir wurden aber von einem Hagel von nassen Rasenstücken also empfangen, daß wir uns schleunigst gegen die Kießgrube zurückmachten. Der Feind stürmte siegesgewiß nach, aber nun nahmen wir's, wütend über den heimtückischen Erdregen auch nicht mehr genau und warfen alle Hände voll Kies und Steine gegen die Heranstürmenden.

Da zogen auch sie sich wieder zurück, obschon der Bärenfranz sie zornig zum Sturm aufforderte. Ein Stein traf sein Rößlein an den Fuß, also, daß es trot seinem widerstrebenden Reitergeneral flink zurückgaloppierte. Nun versuchten es die Oberdörster anders. Sie wollten eine offene Feldschlacht haben und begannen daher uns fürchterlich mit Hohn und Spott zuzuseten, sodaß uns die Geduld endlich ausging und wir auf einmal wieder mit brausenden Hurrahs und Haarus auf sie losrannten.

Sie mußten die nach ihnen geschleuderten Steine heimlich gesammelt haben. Ein Hagel von Ries und Steinen flog uns entgegen, zersetzte mir das Fähnchen, nahm meinen Hut vom Ropf und traf einige von uns so bös, daß sie aus Kopfslöchern bluteten. Jetzt aber waren wir wild vor Beschämung und Schmerz. Wütend stürmten wir nochmals gegen sie los, unsere Weidenruten hoch schwingend. Mutig empfingen sie uns, nur ein Pferd sprengte ihnen mit seinem scheinbar fürchterlich protestierenden Reiter nach rückwärts davon.

Wir gedachten sie in unserm Zorn völlig aufzureiben, aber ihre Spieße mit dem spiken Eisen hielten uns in Schach. Wir prallten zurück und der Linden-Natzeli schrie laut auf, denn er hatte sich an einem Spieße blutig ge-

stochen. In achtungsvoller Entfernung machten wir Halt, aber der Feind folgte uns langsam und die feindlichen Generäle riefen uns höhnisch zu, wir sollten uns doch wieder in die Kiesgruben verkriechen.

Da auf einmal richtete sich der Nöldi bolzgerade auf und stand horchend, starr und steif: Von der nahen Schnabelsberghöhe her kam plötlich ein gewaltiges Knattern, als ob dort die ganze Welt miteinander im Kriege läge und dann rauschten dumpf, schier seierlich die Marschklänge des Sempacher Liedes zu Tal: Laßt hören aus alter Zeit von kühner Ahnen Heldenstreit . . . .

Ein Zittern kam über den Knaben. Er ward erst bleich und dann blutrot; auf schoß er und rannte wie rasend auf die seindlichen Oberdörster los. Wir standen anfangs erstaunt, dann aber machten wir's ihm nach und sahen grad noch, wie er sein hölzernes Schwert unter die Generäle schleuderte und nun mit seinen Armen in die vorgestreckten Stöcke griff, daß die Oberdörster laut auflärmten und jetzt, jetzt schrie er einen Augenblick jammernd auf und dann siel er auf den Rasen.

Uns allen war der Winkelried in den Sinn gekommen. Wütend, trunken von plötlicher Begeisterung schossen wir davon, um über den Nöldi in den Feind zu kommen, wie bei Sempach wollten wir nun auf Tod und Leben alle niederschmettern. Wir langten gut aus mit unsern Kuten. Aber es wäre jett nicht nötig gewesen. Von Schrecken gepackt, hatten die von unserm Führer so kühn und unerwartet angegriffenen, seindlichen Soldaten ihre Spieße im Stiche gelassen, die lärmenden Generale samt ihren Pferden überrannt und ein Bub hatte geschrieen: "Jesses, er hat sich ja an meinem Spieß gestochen, er blutet!" Und da war im Hui die ganze seindlichen Armee in alle Winde zerstoben. Sogar die Franzosenmütze des seindlichen Generalissimus lag auf den Spießen. Aber wir brachen in ein ungeheuerliches, Berg und Tal ersüllendes Siegesgeheul aus.

Ein plögliches lautes Aufjammern dämpfte aber unsern Jubel sofort. Erbleichend schauten wir auf den Nöldi, der sich, geisterhaft lächelnd, die Arme immer noch voll Stöcke, erhoben hatte. Da lag er wieder am Boden, war totenbleich geworden und jetzt sahen wir, daß sein Hirtenhemdlein mit Blut beschmiert war. Es schien erst nur aus einer unbedeutenden Ritwunde an der Hand zu sließen, aber nun sahen wir's rot herabrieseln über die nackten Waden, über die bloßen Füße.

"Er hat die Augen zu!" sagte einer bang.

"Ja, er regt sich nicht mehr," meinte weinerlich ein anderer.

"Jesses, Maria und St. Joseph! Jett ist er ja gewiß tot!" machte ein anderer, bebend am ganzen Leib.

Tot! — der Gedanke packte uns fürchterlich. Entsetzt schrieen wir auf und jagten über Kopf und Hals heim, und eine lange, lange Weile verging, bevor wir Knaben es wagten, vom bösen Ausgang des Kampfes daheim etwas zu erzählen.

Gegen Abend war es. Da zog über den Brüel in strammem Marschschritt ein Bataillon der von dem Gesechtsschießen heimkehrenden Soldaten, die schlichten Wehrkleider waren über und über bestaubt, die Beine zitterten vor Müdigkeit, aber um die Augen zuckte es von verhaltenem Mut und gewaltig hallte das Sempacherlied durch das Tal.

"Rechts anhalten!"

Von Zug zu Zug ging das rasche Kommando. Die Soldaten hielten rechts an, der Weg weitete sich und verwundert sahen die Wehrmänner auf eine Tragbahre, die vom Dorfpfarrer und vielen Leuten begleitet war. Auf der Bahre lag totenbleich und mit dräuenden Augenbrauen, die Arme sest um eine Anzahl eisenbeschlagene Stöcke gekrampst, ein Knabe und schien zu schlafen.

Das Bataillonsspiel hielt für eine Weile inne, da es an dem seltsamen Bild vorüberzog. Dann aber hallte wieder weit ins Land, begleitet von den dröhnenden Schritten der Soldaten, das Sempacher Lied. Ende.

## Frühlingsbotschaft.

Der weißen frühlingsglocken, Auf grünem Schaft gewiegt — O tön'! . . . Uch, übertöne Don Not und Tod das Lied, Das in den Lüften sliegt!

Anna Burcher, Burich.

# Ich las ...

Ich las, wie um des heißen Aingens Preis betrogen, Ein junger Freund ein frühes Codeslos gezogen. Und als die Kunde ich erwog in meinem Innern, Kam mir aus langvergangnen Tagen ein Erinnern: Ich war zugegen, als die Schwester einst den Kleinen Dornröschen las. Da sing der Knabe an zu weinen. Die Brüder spotteten: "Er weint zum guten Ende!" Doch hestiger nur schluchzt' er in die kleinen Hände: "Ich weine um die andern, die es wollten wecken, Die andern, die erstickten in den Dornenhecken. Anna Zürcher, Zürich.

# Der Simplon-Durchstich.

Ein neues Kultur- und Friedenswerk steht dicht vor seiner Vollendung! Am 24. Februar konnten die schweizerischen und italienischen Regierungen ein-